

Er scheint täglich mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis für Halle und Umgebungen pro Vierteljahr 1.50 Mk. pränumerando (frei Haus) durch die Post bezogen. 1.65 Mk.

Volkshblatt

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspalt mit 15 Pfg. berechnet; Bereinigungsanzeigen mit 10 Pfg.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 22.

Halle a. S., Sonntag den 27. April 1890.

1. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser „Volkshblatt für Halle und den Saalkreis“ und bitten wie alle Freunde unseres Blattes, alle Freunde der Arbeiterfrage, für weitest Verbreitung desselben Sorge tragen zu wollen.

Daß mit dem seit dem 1. April erscheinenden „Volkshblatt“ einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen worden ist, beweist die rege Unterstützung, die uns durch zahlreiches Abonnement sowohl als auch durch Mitarbeit an dem Blatte zu teil geworden.

Noch aber sind wir nicht so bestell, um so viel bieten zu können, daß die Ansprüche aller befriedigt werden können, dazu ist zunächst notwendig, daß die Arbeiter unserm „Volkshblatt“ immer neue Abonnements zuführen — das ist aber nicht bloß notwendig, um das Blatt finanziell sicher zu stellen, das ist namentlich und hauptsächlich geboten, um die Sache, welcher unser Blatt gewidmet ist, auch den uns noch indifferent Gegenüberstehenden zu unterbreiten, um diejenigen, welche über das Wie und Was der Sozialdemokratie sich noch im unklaren befinden, über unsere gerechte Sache aufzuklären.

Das „Volkshblatt“ wird wie bisher neben politischen Leitartikeln und einer gedrängten Rundschau alle für die Allgemeinheit wichtigen lokalen Neuigkeiten bringen, sowie auch der Unterhaltung entsprechenden Raum gewähren. Es wird aber auch dem am 6. Mai zusammen tretenden Reichstage die nötige Aufmerksamkeit widmen und die Leser über die Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten.

Abonnements auf das „Volkshblatt“ nehmen außer der Expedition, Geiſtſtraße 24, 2. Hof, II, sämtliche Filial-Expeditionen und Austräger entgegen. Der Abonnementpreis beträgt monatlich 50, vierteljährlich 1.50 Pfg. bei freier Zustellung.

Also auf Freunde, Arbeiter, unterstützt eure Presse, sorgt für weitest Verbreitung derselben im Interesse der Sache, welche wir verfolgen, und wendet Euch ab von einer Presse, die in einseitiger Weise die Interessen des Kapitals vertritt und unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundlichkeit oder Unparteilichkeit die Arbeiter von ihrer wahren Lage abzulenkten und sie gegen die Partei des arbeitenden Volkes einzunehmen beabsichtigt ist.

Ein wahrer Freund der Arbeiterfrage, ein klaffenbewußter Arbeiter kann nur ein ausgesprochenes Arbeiterblatt ein Blatt, welches auf dem Boden der Arbeiterpartei steht, unterstützen.

Redaktion und Expedition des „Volkshblattes für Halle und den Saalkreis“, Geiſtſtraße 24, 2. Hof, II Treppen.

Arbeiterkauttionen.

II.

„Der Teil des Lohnes, welcher dem Arbeiter wöchentlich als Kauttion abgezogen wird, wird sofort mit dem Abzug der freien Verfügung des Arbeiters entzogen. Während der Fortdauer des Arbeitsvertrages kann der Arbeiter den betreffenden Teil seines Arbeitslohnes weder erheben noch sonst darüber verfügen, erst nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses erhält er die Kauttion und auch dann nur bedingungsweise wieder zurück, wenn er rechtzeitig gekündigt hat, wenn der Arbeitgeber keine Ansprüche für Pünktlichkeit, fehlende oder beschädigte Werkzeuge etc. erhebt. Außerdem werden aber die betreffenden Beträge, um welche der wöchentliche Lohn für Kauttionsstellung gekürzt wird, auch wirklich zur Kauttionsstellung verwendet oder aufgebraucht. Bei Beendigung des Arbeitsvertrages hat der Arbeiter keinen Anspruch mehr auf Zahlung seines Restarbeitslohnes, sondern nur auf Herausgabe der gestellten Kauttion. Gerade daraus geht hervor, daß der Arbeitslohn, beziehungsweise die Abzüge von demselben zur Kauttionsstellung zur Sicherung des Arbeitgebers für etwaige Ansprüche an den Arbeiter verwendet werden. Der fragliche Vertrag, wonach die Klägerin den Wochenlohn der Beklagten zur Kauttionsstellung zu kürzen berechtigt ist, ist hiernach aus zwei Gründen nichtig: einmal weil er gegen die Pflicht der Verzahlung verstößt, und dann, weil infolge dieses Vertrages der Arbeitslohn zu einem anderen Zwecke als zur Beteiligung an Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen oder ihrer Familien verwendet wird.“

In demselben Aufsidbezirk hatte ein Arbeitgeber auf grund des Arbeitsvertrages dem Arbeiter bei seinem Weggange eine Kauttion zurückbehalten. Der Arbeitsvertrag enthielt folgende Bestimmungen: „Der Arbeiter verpflichtet sich, auf Verlangen jederzeit außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit, namentlich auch nachts und an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten. Er verpflichtet sich durch Ausschöpfung eines körperlichen Eides vor einem Gericht, keinerlei Kenntnisnahme der Fabrikationsverfahren zu suchen, das ihm Bekannte und Bekanntwerdende auch noch nach seinem Austritt als Geheimnis zu bewahren, während zweier Jahre nach seinem Austritt in Europa und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in kein Konkurrenzgeschäft einzutreten, kein solches zu begründen, zu übernehmen, zu betreiben oder sich dabei zu beteiligen. Außer seinem Wochenlohn erhält der Arbeiter Extrazulagen für tadellose Arbeit nach der Zahl der gut ausgefallenen Operationen. Ueber diese Extrazulagen wird monatlich abgerechnet. Diefelben werden zur Hälfte ausbezahlt. Die andere Hälfte wird bis zum Betrage

von 100 Mk. vom Arbeitgeber als Standgeld angeammelt und bei einer Sparkasse zinslich angelegt. Ueber die Zinsen verfügt der Arbeiter. Der Arbeitgeber ist berechtigt, dieses Standgeld in erster Linie als Deckung etwaiger Geldansprüche an den Arbeiter zu benutzen. Außerdem fällt dasselbe der Fabrik-Krankenkasse, wenn der Arbeiter den ihm nach dem Arbeitsvertrag obliegenden Verpflichtungen zuwiderhandelt oder nicht nachkommt. Das Standgeld bleibt bis nach Erlöschen aller eingegangenen Verpflichtungen, also bis nach Ablauf der Enthaltungszeit von zwei Jahren stehen.“ Thatsächlich waren dem klagenden Arbeiter durch Abzüge vom Wochenlohn 20 Mk. und durch Zurückbehalten von Extrazulagen 80 Mk., zusammen 100 Mk. Kauttion erwachsen, und es wurde der Arbeitgeber am 12. Juni 1888 vom Gewerbe-Schiedsgericht verurteilt, das Standgeld des Klägers nebst Zinsen alsbald an den Beklagten herauszubehalten. Auf erfolgte Berufung verurteilte das Amtsgericht am 3. Juli 1888 den Arbeitgeber ebenfalls zur Auszahlung des Standgeldes und Tragung der Prozesskosten, und auch das Landgericht (3. Zivilkammer) in Darmstadt wies die Berufung des Arbeitgebers gegen das Urteil des Amtsgerichts als unbegründet kostenfällig zurück.

Diese Entscheidungen sind von so großer Bedeutung für die weitesten Arbeiterkreise, daß ihre Kenntnisnahme für alle unumgänglich ist. Ueberall wo die Unternehmer entgegen diesen Gerichtsentscheidungen handeln, sollten die Arbeiter die Entscheidung der Gerichte anrufen. Die Arbeiter werden so vielfach in ihren Rechten verletzt, ohne daß sie die Möglichkeit besitzen, sich auf gesetzliche Bestimmungen zu ihren gunsten zu berufen, daß sie da, wo ihnen dieser Schutz zu teil wird, ihn auch im ausgiebigsten Maße beanspruchen sollen.

Die Fabrikanten finden auch immer neue Mittel, um die Arbeiter sich botmäßig zu erhalten, um so mehr ist es Pflicht der Letzteren, sich mit allen erlaubten Mitteln gegen ihre Verflawung zu wehren.

Volkstische Uebersicht.

— Der Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Verbot der nichtperiodischen Druckschrift: „Sozialdemokratisches Lieberbuch. Sammlung revolutionärer Gesänge, 12. Aufl. London, Germain Printing and Publishing Co., 1889.“

— Die Novelle zur Gewerbeordnung, welche dem Bundesrat vorliegt, soll nach dem „Hamb. Korresp.“ auch Vorschläge gegen den Kontraktbruch enthalten. Hat der Korrespondent Recht, dann können wir uns ja auf eine vorzügliche Sozialreform gefaßt machen.

22] Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Bogler.

(Fortsetzung.)

Der Tote war barhäuptig; die Linke ruhte ihm auf dem Herzen, den andern Arm hatte er weit von sich gestreckt, die Hand krampfartig zusammengepreßt. Die Augen waren fest geschlossen, doch zeigten seine Züge verkörperten Ausdruck, das Gesicht war blutig, an der linken Wange aufgeschwulst, und an der rechten Schläfe sang man eine tiefe, klaffende Wunde. Es schien nicht fanglich zu bestimmen, ob die letztere die Folge bestigen Anpralls auf das spitze Gestein, das überall umherlag, oder nicht vielmehr der Wirkung eines mit einer scharfen Waffe gegen sein Haupt geführten gewalttätigen Hiebess zuzuschreiben war.

Daß der Aufgebundene der Holzbauer war, stellte sich bald heraus, und die gerichtliche Untersuchung, die unmittelbar darauf an der Leiche vorgenommen wurde, wollte als feststehend ansehen, daß man den Entsetzten auf gewaltsame Weise aus dem Leben geradrt und dann, um einestells die That vorläufig zu verbergen, andernteils um den Sogeln zu erwecken, als sei ihm leblich ein Unglück zugefallen, in die Schlucht hinuntergestürzt hatte.

Das Entzogene, welches den jungen Mann ergriff, als ihm diese Umstände mitgeteilt wurden, war unbeschreiblich,

und er wollte sich bittere Vorwürfe machen, daß er den Freund den weiteren Weg hatte allein gehen lassen und nicht vielmehr bis zu seinem nächsten Ziel in seiner Begleitung geblieben war. Das Unrecht und ihm noch jetzt kaum Glaubhafte mußte unmittelsbar, nachdem sie von einander Abschied genommen, gesehen sein; denn nur eine ganz kleine Strecke von jener Stelle entfernt, war der Leichnam am steilen Felsabsturz gefunden worden.

Aber dem Meister stand noch Schlimmeres bevor. Die Thatfache nämlich, daß sich Jakob Barthold zuletzt in der Gesellschaft des Holzbauern befunden, genügte der Behörde, sobald sie davon Kenntnis erhalten, die Verhaftung desselben zu veranlassen, da sie hinreichenden Verdacht zu haben glaubte, ihm die Urheber-schaft an dem nach ihrer Ansicht in diesem Falle zweifellos verübten Verbrechen beizumessen. Der arme Jakob Barthold! Schon der Gedanke, daß man ihn einer solchen Untat fähig hielt, brachte ihn der Verzweiflung nahe, er mußte aber nichtsdestoweniger, so sehr er seine Unschuld beteuerte, mit sich gefahren lassen, was einmal über ihn verhängt war; als man ihn ins Gefängnis abführte, hatte ihn der Schmerz über das gräßliche Ereignis und die tiefe, unverdiente Kränkung, die man ihm zufügte, schon ganz energie- und willenlos gemacht, er war stumpf und ohne jede Empfindung für alles um ihn her.

Im Dorfe war man über das Geschehene verschiedener Meinung. Während die einen an eine Un-

that gar nicht glaubten, sondern vielmehr zu der Ansicht neigten, daß der Holzbauer ausgegiltet und so in den Abgrund hinuntergestürzt sein möge, waren die andern gar schnell und fest davon überzeugt, daß an ihm ein Verbrechen verübt worden sei — und zwar ganz sicher und gewiß von Jakob Barthold, dem stillen verschlossenen Menschen, der sonst niemandem einen Blick in sein Wesen gönnte und ohne Frage sich nur dem Holzbauer vertrauter zu machen gewußt hatte, um dann desto leichter an ihn heranzukommen und ihn zu berauben. Wußte man doch, daß dieser, wenn er von seinen Geschäften heimkehrte, immer eine größere oder geringere Geldsumme bei sich trug — sicherlich hatte sich Jakob Barthold zu verwegenerm vermocht, daß dies an jenem Abende des Silvestertags in erhöhtem Maße der Fall war.

Zu denen, die den jungen Meister in dieser Weise ansahidigen, gehörte in erster Reihe Fritz Kolin. Noch an demselben Tage, an welchem man ihn verhaftet hatte, kam er in die Schenkstube der „goldenen Traube“, wo er den alten Hegmar und Helene allein anwesend fand.

„Nun liegt's klar, wofür ich den Strauchhub' immer angesehen hab'!“ meinte er mit grimmen Lächeln. „Gott sei's gedankt, daß man ihn uns nun hoffentlich für lange Zeit aus dem Gesicht gerückt!“

Aber der Traubenwirt sprach dagegen. Wenn der Meister auch nicht grad sein Freund gewesen, könne er ihm doch eine solche Feindschaft nicht zutrauen, sagte

Auf der einen Seite würde sie schwächliche Anfänge zu einer Verbesserung der Fabrikvergebung nehmen, auf der andern Seite aber umlohere Energie in der Bekämpfung des Koalitionsrechtes der Arbeiter entfalten. Die Arbeiter würden es unter solchen Umständen vermutlich lieber sehen, wenn alles beim Alten bliebe, denn bei einem solchen Tausch gewinnen sie nichts; „Köln. Ztg.“ und „Nat.-Ztg.“ aber hätten keinen Grund, der „neuen Aera“ mit Mißtrauen gegenüber zu stehen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe wurden 7 Freisinnige und Demokraten, 3 Sozialdemokraten und 6 Ultramontane gewählt. Die Uebri gen gehören der nationalliberalen und konservativen Partei an. Bisher war im Stadtverordneten-Kolleg von drei erlittenen Parteien nur die demokratische Partei und zwar durch ein einziges Mitglied vertreten.

Das Landgericht Chemnitz verurtheilte den sozialistischen Reichstagsabgeordneten Max Schippel wegen Vergehens der Verbreitung erbideter Thatfachen zur Verächtlichmachung obrigkeitlicher Anordnungen zu neun Monaten Gefängnis.

Gegen den Reichstagsabgeordneten für Gießen, Pickenbach, ist von Amts wegen die Untersuchung wegen frönbaren Wuders eingeleitet worden.

In Königsberg, wie im Bereiche des ganzen ersten Armeekorps haben Nachforschungen nach sozialistischen Schriften stattgefunden.

Lokales.

Halle, 26. April.

Der diesjährige zweite Verhandlungs-Abschnitt des Schwurgerichts beim hiesigen Landgericht beginnt am 9. Juni. Den Vorsitz wird wieder Hr. Landgerichts-Direktor Reuter führen.

Das hiesige Walhalla-Theater ist für 400000 M. fauchlich an den bisherigen Mißpächer, Herrn Richard Hubert, übergegangen.

Es starben in Halle in der 15. Jahreswoche von 6. bis 12. April 1890 auf 1000 Einwohner und auf's Jahr berechnet 16,5 Personen. Von den übrigen deutschen Städten mit mehr als 40000 Einwohnern hatten Wirzburg mit 37,2, Duisburg mit 34,2, Münster mit 34,0, Augsburg mit 33,4, Königsberg mit 33,0, München mit 32,3, Danzig mit 31,9, Nürnberg mit 31,4, Krefeld mit 31,1 und Freiburg i. B. mit 28,3 die höchsten, Barmen mit 12,3, Bochum mit 14,2, Frankfurt a. D. mit 17,4, Potsdam mit 17,6, Bremen und Metz mit 18,9, Görlitz mit 19,7 und Leipzig, Klauen i. B. und Stuttgart mit 19,8 die niedrigsten Sterblichkeitsziffern.

Der bekannte Naturheilkundige Herr Kanig aus Berlin hielt gestern abend (Freitag) in der Kaiser-Wilhelms-Halle hier einen populärwissenschaftlichen Vortrag über „Nervosität“. Redner behauptet, daß der größte Teil der Menschheit heute an dieser Krankheit leide. Die Ursache hierfür glaubt Herr K. in der heutigen naturwidrigen Ernährungsweise, in dem Kampf um's Dasein zu finden. Wie viele Menschen in den zwanziger Jahren hätten heute schon das Aussehen eines Greises. Das heutige maschinenmäßige Lehrpläne in den Schulen und auch zum Teil die übernatürlichen Vergnügungen im Jugendalter trügen hierzu viel bei. In leicht verständlicher Weise legt Herr K. nun den Anwesenden die Krankheitserscheinungen klar. Als Heilfaktoren nennt er: gute Hautpflege, Sonnenbäder und leichte, dem Körper angemessene Massage. Am Schlusse seines Vortrages wurde Herrn K. reicher Beifall gezollt. An den Referenten gestellter Anfragen seitens einiger Anwesenden wurden in zuvorkommender Weise beantwortet.

er — es wäre zu entschuldig, wenn er's dem Holzbauer so bitter gelohnt, daß ihm dieser bei jeder Gelegenheit das Wort geredet, wie Fritz Kolin am besten wissen werde — von der Weihnachtswoche her, da er sich noch feinetwegen mit ihm selbst entzweit. Der Altstand nachdenklich am Fenster, wendete sich aber am Schlusse seiner Rede nach dem jungen Kolin um und sah ihn mit einem eigentümlich prüfenden Blick an, wie als ob er die Wirkung derselben auf ihn beobachten wollte.

„Donner und Blis!“ schrie dieser heraus, indem er dabei stark auf den Tisch aufschlug. „Schweigst still davon — ihr wißt, ich mag's nicht hören!“

Helene bemerkte diesmal sein wildes Auffahren mit kaum verhohlenen Unmut.

„Du hättest dir's sparen können, Fritz — wie kommtst du auch Jakob Barthold so hart an, da du wußtest, daß dem Holzbauer drob die Stirn schmol!“

Sie jagte es mit einer gewissen Strenge, indem sie ihn dabei mit einem fast strafenden Blicke ansah. Sein außerordentlich hitziges Auftreten wider den jungen Schmied an jenem Nachmittage war ihr in der That um so unangemessener erschienen, je weniger, wie sie sich getehen mußte, ihm dieser damals eine Veranlassung dazu gegeben hatte. Dann aber hatte sie auch, als jene Szene stattfand, noch unmittelbar unter der Wirkung der letzten von Jakob Barthold zu ihr gesprochenen Worte, die ihr immerhin eigentümlich an's Herz gerührt, gestanden, und die zornige Rede, die nachher der Holz-

— In einer Dampfsefabrik in der Thüringerstraße wurde ein jugendlicher Arbeiter von einem andern unvorsichtigerweise so heftig mit einer warmen Riemenzange ins Auge gestoßen, daß derselbe ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Arbeiterbewegung.

Der Bericht über die in der Moritzburg abgehaltene Vertrauensmännerversammlung mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Feier des 1. Mai“ ist nicht korrekt und bittet das unterzeichnete Komitee um folgende Richtigstellung: Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung möge nicht beschließen, daß am ersten Mai gearbeitet werden soll, sondern es jedem Gewerke, Fabrik u. s. w. überlassen, den 1. Mai zu arbeiten oder nicht, jedoch Zeit und Stunde zu bestimmen, wo sich die Feiern zu einem Ausflug zu veranlassen haben.“ Ferner wurde beschloffen, daß morgens 9 Uhr vom „Hofjäger“ aus ein Ausflug, des Abends eine öffentliche Volksversammlung im „Prinz Karl“ stattfinden soll.

Das Komitee zur Feier des 1. Mai. Am 17 d. M. nahmen mehrere Mitglieder der unterzeichneten Lohnkommission eine Revision der Wertstatt des Schuhmachermehrs Herrn Bollmer (Vindensstraße 1 a) vor, da man gehört hatte, daß Herr Bollmer den neuen Tarif nicht einhält. Da uns unter verschiedenen Einwänden eine Einsichtnahme in die Lohnbücher nicht gestattet wurde, ferner feststellt, daß Herr Bollmer Streikbrecher beschäftigt, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß Herr Bollmer den Tarif nicht beahlt.

der Schuhmacher zu Halle a. S. **Merjeburg.** Was wir in unserer Stadt seit langer Zeit erleben, ist jezt, Dank der Unermüdlichkeit der hiesigen Genossen, endlich einmal erreicht worden — nämlich die Gründung eines „Vereins für vollständige Wahlen“, zu welchem Zwecke am 21. April eine öffentliche Versammlung in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ tagte. Das Referat hatte Herr Hofmeister aus Halle übernommen, welcher sich der gestellten Aufgabe zur Zufriedenheit der Anwesenden entledigte. Nachdem Redner die Prinzipien eines Wahlvereins geschildert hatte, wurde zur definitiven Gründung eines solchen geschritten. Zum provisorischen Vorstand und zur Auarbeitung des Statuts wurde das zehnjährige Bureau, bestehend aus den Herren Fischer H. u. H. 1. Vor., Fischer Schubarth, 2. Vor., und Seimann Bielig, Schriftführer, gewählt. An der Debatte beteiligte sich Zigarettenmacher Adolph Hoffmann hier, welcher sich den Ausführungen des Referenten anschlöß und die Anwesenden zur regen Beteiligung an der Einzeichnung in die ausliegenden Listen ermahnte. Die Statuten werden schon in nächster Versammlung dem Verein zur Abtmmung vorgelegt werden. — Wir hoffen, bei den nächsten Wahlen den Genossen anderwärts durch unsere Gründung an Zahl ebenbürtig zu werden.

In **Mühlhausen** im Glatz ist eine große Streikbewegung im Gange. Die „Straß. Post“ berichtet von folgender Demonstration unterm 18. von dort: Eine unabsehbare Menschenmenge war diesen Mittag auf den Straßen, alles eilte dem Gexzierplage zu, auf dem die Versammlung der Arbeiter stattfanden sollte. In Reih und Glied standen sie dort in langem, langem Zuge geordnet, und die Führer eilten hin und her, um die letzten Anordnungen zu geben. Der Straße entlang sogen zunächst lange Heiben von singenden Schulbuben, welche die Klavierie hinausgeloct hatte, und die nun, bevor der Zug sich in Bewegung setzte, fort zur Schule mußten. Man hielt sie anfangs für die Vorkäuser des Zuges. Dieier aber setzte sich erst etwas nach

2 Uhr in Bewegung. Voran ein junger Mann, hinter ihm in Reih und Glied die übrigen zu vier und fünf in einer Reihe. Die Arbeiter von Heilmann-Röschlin-Kunnehl eröffneten den Zug. Einer von ihnen trug einen Stab mit einer daran befestigten Inschrift, die den Namen Heilmann trug. Jede Fabrik bildete eine Gruppe für sich und jeder Gruppe schritt ein Anführer, meist in schwarzem Anzuge und hohem Hut, voraus. Alle anderen Arbeiter waren in ihren gewöhnlichen Kleidern. Der durch seine unabsehbare Länge auffallende Zug bewegte sich der Kolmar-Borsfadstraße entlang. Zuerst stimmten die Arbeiter ein Lied an, dann durchschritt sie schweigend die Stadt. Unbewußterweise bewegte sich der etwa 6000 Arbeiter zählende Zug nicht durch die Wildemannsstraße, sondern die Grabenstraße entlang an der Kreisdirektion vorüber und weiter an der Gießerei (Eisgießerei Maschinenbau-Gesellschaft) vorbei, deren Arbeiter man zum Anschluß zu bewegen hoffte. Von dort ging der Zug dem Kanal entlang und löste sich dann allmählig auf.

An die Maschinenisten und Heizer Deutschlands!

Kollegen! Freunde! Organisation ist die Signatur der Nozeit. Das Bestreben nach Vereinigung ist überall zu bemerken. Die Organisation spielt heute eine ebenso wichtige Rolle wie der Dampf; es könnte demnach mit allem Recht das jezige Säkulum „das Jahrhundert der Organisation“ ebenjogut, als wie das „des Dampfes“ genannt werden. Die Klassenbewußten Arbeiter sind jezt Jahren bemüht, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen. Es ist auch auf dem Gebiet der gewerkschaftlichen Organisation schon recht bedeutendes geschaffen. Ebenjogut wie die Arbeitgeber in Berufsgenossenschaften und Innungen, das Großkapital in Aktiengesellschaften u. s. w. sich vereinigt, ebenjogut haben auch wir nach § 152 der Reichsgewerbeordnung das Recht, uns zu vereinigen, zu organisieren. Es giebt jo heute auch bald keine Branche mehr, die nicht über eine Organisation — und wäre sie noch jo klein — verfügte. Kollegen! Die immer trauriger sich gestaltenden Lohnverhältnisse in unserer Branche haben ihren Höhepunkt erreicht. Zur Verbesserung dieser Zustände haben sich bereits in mehreren Städten Vereine gebildet, deren Hauptzweck es ist, die materielle und sittliche Lage zu verbessern. Es haben auch einige Vereine schon recht erhebliche Resultate zu verzeichnen. Wie viel mehr muß zu erreichen sein, wenn alle Maschinenisten und Heizer zusammenstehen. Kollegen! Freunde! Jeder von Euch, der über seine traurige Lage nachgedacht hat, wird wissen, wo ihm der Schuh drückt; wie aber kann Auhilfe geschafft werden? Auf welche Weise können wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen? Einzig und allein nur durch Vereinigung. Ein Zentralverband ist einzig und allein imstande unsere Lage zu verbessern, günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Die bereits bestehenden Vereine sind nicht imstande, diese Aufgabe allein zu erfüllen. Es muß deswegen die gesamte Kollegenchaft Deutschlands ihre Hand dazu bieten, um gemeinschaftlich in Einigkeit dieses Ziel zu erreichen. Es ergeht daher die Bitte an sämtliche Kollegen Deutschlands, eine geschlossene, organisierte Födervereinigung der Maschinenisten und Heizer ins Leben zu rufen, wie in fast allen Gewerkschaften Deutschlands solche bereits bestehen, dann werden auch wir erreichen, was andere Generekte längst erreicht haben. Kollegen! alle die gesonnen sind, mitzuwirken, unsere Lage zu verbessern, Hand anulegen, um eine Organisation der Maschinenisten und Heizer zu schaffen, werden gebeten, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen, der bereit ist, seine ganze

konnte auch ihr gar nicht wahrscheinlich sein, daß er dem letzteren so schmählich vergolten, jo großen Frevel an ihm vollführt.

„Ach mein ich nicht, daß du ganz recht hast!“ fügte sie darum ihren letzten Worten, wenn auch etwas weniger hart, zögernd und stockend hinzu. „Man wird's schließlich darthun können, daß der Meister die Hand gegen den Holzbauer erhoben und ich mag's nicht glauben. Was auch kommt's ihm nitzen?“

Fritz Kolin mußte kaum, ob er recht gehört hatte, so sehr war er durch Helenes Worte überzast. Er hatte erwartet, bei ihr dieselbe Freude, die schadenfrohe Gemuthung anzutreffen über das, was Jakob Barthold widerfahren. Statt dessen war sie gleich ihrem Vater geneigt, den Verhassten, von dem sie sonst mit unverhohlenen Unwillen, mit rickstichloser Verachtung gesprochen, in Schutz zu nehmen, für ihn einzutreten, seine Schuld zu bestreiten — das Blut begann ihm wieder heißer zu werden, er gedachte von neuem ihres Meinings mit Jakob Barthold, ehe er an jenem Nachmittage eingetreten und wilde Eifersucht quoll aufs neue in seinem Herzen empor. Er war bisher überzeugt gewesen, daß Helene ihn liebte — hatte Jakob Barthold ihm ihr Herz entfremdet und es für sich einzunehmen gewußt?

(Fortsetzung folgt.)

